

Festrede BTP anlässlich des Humboldt-Tages am 14. September 2021

- Es gilt das gesprochene Wort! -

Lieber und geschätzter Hartmut Koschyk,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
vor allem aber liebe Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte,

zunächst einmal ein großes Lob für Eure Darbietung, die ihr
gemeinsam einstudiert habt. Leicht macht ihr es mir damit nicht,
denn ich soll jetzt laut Programm die Festrede halten. Den
eigentlichen Höhepunkt des Abends habt aber wohl ihr schon
abgeliefert. Vielen Dank dafür!

Liebe Gäste,

heute, am 14. September 2021, jährt sich der Geburtstag Alexander
von Humboldts zum 252. Mal. Ziemlich lange her, oder? Er hätte
heute 252 Kerzen auf seiner Torte auspusten müssen! Die
Schülerinnen und Schüler, die soeben hier standen, feiern vielleicht
bald ihren 8., 9. oder 10. Geburtstag... *(Pause)*

Warum feiern wir eigentlich den 252. Geburtstag eines Menschen, der
schon lange tot ist? Warum wird auf der ganzen Welt an ihn erinnert -
mit Preisen, Denkmälern und Statuen? Warum werden Universitäten

und Schulen, unter anderem auch hier in Goldkronach, nach ihm benannt oder, wie zum heutigen Tag, oberfränkische Schülerwettbewerbe in seinem Namen ausgerufen?

Nun, liebe Schülerinnen und Schüler, mir ging es die letzten Tage so, wie es Euch jetzt mit Schulbeginn auch wieder geht. Ich musste mich auf den heutigen Abend vorbereiten und habe viel über den Menschen Alexander von Humboldt gelernt.

In den wissenschaftlichen Urteilen über das Wirken Humboldts scheint dabei keine Bezeichnung zu hoch gegriffen. Ein Genie sei er gewesen, Universalgelehrter, Weltenversther und Weltenerklärer; eine Ausnahmeerscheinung...

So beeindruckend solche Urteile auch sein mögen – irgendwie machen sie den Menschen doch unnahbar, in gewisser Weise ungreifbar. Was soll man sich auch unter einem Genie oder Universalgelehrten vorstellen? Man fragt sich zu Recht, ja wie war er denn jetzt, was hat ihn denn jetzt so besonders gemacht, den Alexander von Humboldt?

Liebe Gäste, je mehr man sich mit ihm beschäftigt, umso deutlicher wird, dass er gar nicht so weit weg, so überhöht und ungreifbar war, wie ihn manche Charakterisierungen erscheinen lassen mögen. Ja ich behaupte sogar - und die Wissenschaftler und Experten mögen mir die Einschätzung verzeihen - er hätte gut in unsere Zeit gepasst, er war

seiner damaligen Zeit weit voraus und das Besondere an ihm war, dass er vielleicht gar nicht so besonders und unnahbar war.

Sein Leben zeigt Euch als Schülerinnen und Schülern jedenfalls, dass eine schlechte Note keinesfalls das Ende einer großartigen Karriere bedeuten muss. Auch Alexander von Humboldt hatte, sagen wir mal, so seine Mühen mit dem Unterricht. Ein eher mäßiger Schüler soll er gewesen sein. Vielleicht lag es auch daran, dass er kaum eine reguläre Schule besuchte und Privatunterricht von gelehrten Freunden der Familie genoss. Das Lernen schien ihm – für uns alle hier vielleicht verständlich - alleine nicht so viel Spaß zu machen, wie unter Gleichaltrigen und Gleichgesinnten. Furchtbar öde muss er das damalige Leben in der großen Stadt Berlin gefunden haben, immerhin nannte er das Gut, das er mit seiner Familie in Tegel bewohnte, spöttisch „Schloss Langeweil“. Aber – er entwickelte wohl schon in jungen Jahren eine unstillbare Neugier auf das, was die Welt alles zu bieten hat. Sein sehnlichster Wunsch war es, die Welt zu bereisen, zu sehen, zu verstehen und zu untersuchen.

Natürlich kann man nicht jedes Kind mit Alexander von Humboldt gleichsetzen. Aber die anwesenden Lehrkräfte werden meinen Eindruck vielleicht teilen, dass doch diese Neugier auf das Unbekannte und Neue in der Welt in gewisser Weise jedem Kind innewohnt. Das vielleicht in allen Kindern ein kleiner Humboldt stecken kann. Ich kann

mich jedenfalls daran erinnern, dass meine eigenen drei Kinder mir oftmals wahre Löcher in den Bauch fragten. „Warum ist das so?“, „Was ist das?“, „Woher kommt das?“ – manchmal sind es doch die banalsten Fragen, die uns eine komplett neue Welt erschließen können.

Alexander von Humboldt entwickelte sich dabei in jungen Jahren über die unstillbare Neugier hinaus. Sein unerschöpflicher Drang, Dinge und ihre Zusammenhänge verstehen zu wollen, sollte ihn schon als jungen Mann, mit Anfang/Mitte 20, in die entlegensten Ecken unserer Welt führen. Dabei war er ein besessener Netzwerker, Draufgänger und gleichzeitig Marketinggenie. Seine Abenteuer, Erlebnisse und Forschungsergebnisse, die er in rund 50 Büchern, 800 Aufsätzen und angeblich **50.000 Briefen (!)** schilderte, sollten im Laufe der Zeit Weltruf erlangen.

Er bereiste Süd-, Mittel- und Nordamerika, unternahm eine Expedition durch Sibirien, bestieg Gipfel in den Anden, durchquerte wilde Flüsse, untersuchte Vulkane, durchstriefte den südamerikanischen Regenwald und traf dort auf gefährliche und teilweise noch unentdeckte Tierarten. Er untersuchte, vermaß, dokumentierte, analysierte und macht dabei sogar Selbstversuche am eigenen Körper. Diese Art von Wissensdurst war Alexander Humboldt eben wesensimmanent. Und sie macht auch heute noch, 162 Jahre nach seinem Tod, den Zauber seiner Persönlichkeit aus.

Alexander von Humboldt war zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein Superstar seiner Zeit. Und ich glaube sogar, er wäre es auch heute.

Wilhelm von Humboldt, sein Bruder, attestierte ihm, er sei gemacht, Ideen zu verbinden, Ketten von Dingen zu erblicken“. Das – meine Damen und Herren - ist ja wahre Bildung: nicht bloß einzelne Daten zu erkunden oder zu lernen, sondern Wirkungszusammenhänge auszumachen, komplexe Systeme zu erfassen.

Warum also war Alexander von Humboldt gar nicht so unnahbar, wie die vorhin aufgezählten Charakterisierungen ihn vielleicht zunächst wirken lassen? Nun – bei aller Geisteskraft, die Humboldt unzweifelhaft besaß, behielt er stets den Menschen im Blick und interessierte sich für deren Belange und Nöte. Seine Humanität bestimmte sein Handeln. In seinen Briefen, ob privat oder amtlich, die er auch aus dem Bayreuthischen hier schrieb, nannte er immer wieder das „arme Bergvolk“, die arbeitsamen Bergleute und ihre Familien als seine eigentliche Triebfeder. Ihnen wollte er helfen, indem er Neuerungen einführte. Er erfand ein Beatmungsgerät und eine auch bei Sauerstoffmangel nicht erlöschende Lampe, um das Überleben unter Tage zu ermöglichen. Er versuchte den Ertrag der Gruben zu steigern – nicht allein, weil es seine dienstliche Pflicht war, sondern weil er den Menschen ihren Lebensunterhalt sichern wollte.

Er dachte und handelte sozial: Er rief eine Hilfskasse für notleidende Bergleute ins Leben.

Was sich hier, in den fränkischen Jahren, beim jungen Humboldt zeigt, das finden wir in seinem weiteren Lebensweg immer wieder. Die Sklaverei, der er in Amerika an vielen Orten begegnete, verurteilte er ohne Wenn und Aber, bei mehreren Gelegenheiten. Anders als mancher Zeitgenosse betonte Humboldt nachdrücklich, dass es keine besseren oder schlechteren, keine höheren oder niedrigeren Menschenrassen gebe, dass jeder Mensch dasselbe Recht auf Freiheit habe.

Zudem bin ich mir ziemlich sicher, lieber Hartmut Koschyk, liebe Gäste, wenn man das eben Gesagte gedanklich zusammenfasst - Alexander von Humboldt wäre heute einer der bekanntesten „Travelinfluencer“ auf Instagram und Facebook. Das was damals seine Briefe an seine „Follower“ aus Wissenschaft und Gesellschaft waren, könnte er heute als Tweets und Posts in den sozialen Medien absetzen. Und ich bin überzeugt, es gäbe eine ähnlich große Menge, die ihm bei seinen Abenteuern begeistert folgen würde. Das läge dabei ganz in seinem Sinne. Denn ähnlich wie junge Leute heute ihre Erfahrungen und ihr Wissen mit anderen Menschen teilen, lag ihm die Weitergabe von Informationen für kommende Generationen sehr am Herzen. „Ideen können nur nützen, wenn sie in vielen Köpfen lebendig werden“, sagte er und versorgte sein Netzwerk, seine

Follower - denen Wissenschaftler, Unternehmer und sogar Könige angehörten - mit seinem unglaublichen Fachwissen. Schon damals ging er seine eigenen Wege und piff auf Konventionen. Humboldt teilte seine Erkenntnisse mit Personen ganz unterschiedlicher Stände – sogar Frauen nahmen an seinen öffentlichen Vorlesungen teil. Für die damalige Zeit absolut ungewöhnlich.

Doch nicht nur deshalb ist Alexander von Humboldt auch im 252. Geburtsjahr so aktuell wie nie zuvor. Er hat durch seine umfangreichen Studien in den unterschiedlichsten Bereichen der Naturwissenschaften erkannt, dass alles in der Welt zusammenhängt, dass sie im Grund genommen ein lebendiger Organismus ist. Tatsächlich war das wohl der Beginn der Ökologie. Manch ein Kulturwissenschaftler bezeichnet ihn heute sogar als den Ur-Opa der aktuellen Fridays-for-Future-Bewegung. Mit einer solchen historischen Bewertung sollte man sicherlich vorsichtig sein. Aber so viel steht fest – er wäre über das Engagement der jungen Menschen für die Umwelt und unsere Erde sehr erfreut, ja ich denke sogar er würde sie bei ihren Forderungen tatkräftig unterstützen. Humboldt verfolgte immer auch einen emotionalen Ansatz. Es ist ihm eben nicht immer nur um die reinen Zahlen gegangen. Sondern es ging ihm auch darum, aufzuzeigen, was wir verlieren an unserer Natur, wenn wir sie weiter so zerstören. Diese emotionale Ebene gehört dazu und ist sehr wichtig.

Die Kinder und Teenager, die eben nicht nur über Zahlen und Projektionen sprechen, sondern auch über Gefühle, und sagen: „Wir wollen, dass ihr in Panik geratet! Unser Haus brennt! Wir können so nicht weitermachen!“ Sie handeln im Geiste Alexander von Humboldts, der bereits rund 200 Jahre zuvor erkannt hat, wie sensibel und schutzbedürftig unsere Ökosysteme doch sind.

Und deshalb ist mein heutiger Appell an die anwesenden Kinder und Jugendlichen: „Bleibt so neugierig, bleibt so engagiert und – ja – auch unbequem. Geht Eure eigenen Wege, sammelt Eindrücke und Erfahrungen wo ihr nur könnt. Vernetzt Euch, bereist Länder und erzählt anderen von Euren Erlebnissen. Und kommt – dafür wären Euch Eure Eltern sicherlich sehr dankbar – heil wieder zurück. Seid ein kleiner Alexander von Humboldt. Dafür muss man kein Genie sein.“
Dann - so bin ich mir sicher – bleibt der Geist des großen Weltverstehers, des Universalgelehrten Alexander von Humboldt ganz real, ganz greifbar und letztlich auch nützlich für die Gesellschaft und unsere Erde.

Dass hier, in unserer oberfränkischen Heimat, Humboldt und sein Wirken seit den 1990er Jahren wieder Allgemeingut geworden ist, das ist nicht zuletzt Dein Verdienst, lieber Hartmut Koschyk. Du wirst nicht müde, auf diesen Weltgelehrten hinzuweisen – und darauf,

dass hier in Oberfranken seine große Karriere begann. Knapp fünf Jahre lang wirkte er als Bergbeamter hier, im preußischen Fürstentum Bayreuth, um Goldkronach, um Steben und um Arzberg, dazu im Amt Lauenstein. Dabei war er bemüht, die modernsten Methoden im Bergbau zu vermitteln. Er gründete in Steben eine Bergschule, in der er jungen Bergleuten nebenberufliche Einblicke verschaffte in Mineralogie, in Bergrecht, in Bergbaugeschichte – und weil es keine geeigneten Lehrbücher gab, schrieb er sie kurzerhand selbst. Eine zweite Bergschule rief er dann in Arzberg ins Leben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste,

Sie sehen also – über Humboldt könnte man Tage, ja Jahre reden und es wäre wohl noch längst nicht alles gesagt. Taugt von Humboldt also als Pate für einen Schülerwettbewerb? Ja, unbedingt! Deshalb wünsche Ich Euch, liebe Schülerinnen und Schüler, viel Spaß bei dem Wettbewerb. Ich bedanke mich bei allen Lehrkräften und allen sonstigen Organisatoren. Besonderen Dank aber sage ich Dir, lieber Hartmut Koschyk, für die ausstrahlende Begeisterung.